

Christliche Gemeinden

Aber Jesu Lehre und Beispiel waren nicht mehr ohne weiteres anwendbar, als der Christenglaube die Grenzen Palästinas überschritt und nun in den Städten Asiens und Europas christliche Gemeinden sich bildeten, welche vorwiegend aus geborenen Heiden bestanden. Es entstand die Frage, wie diese Genossenschaften zu einer ihrem Glauben entsprechenden Lebenssitte kommen, und welche Stellung zu den jüdischen Christengemeinden sie einnehmen sollten. Jesus hatte wohl von dem Hause seiner Gemeinde gesprochen, welches er bauen werde, aber eine Hausordnung für dasselbe hatte er nicht entworfen. Er hatte oft genug in Aussicht gestellt, dass sein Evangelium nach seinem Abschied von den Juden zu den Heiden sich wenden und die Welt erobern werde. Aber über das Verhältnis, welches die aus den Heidenvölkern zu gewinnenden Elemente zu dem aus dem Judentum herüber genommenen Grundstock im praktischen Leben einnehmen sollten, hatte er keine Anweisung hinterlassen. Daher stellte jene Frage, die bald eine brennende werden sollte, der Kirche eine schwere Aufgabe. Der grosse Heidenmissionar Paulus ging bei der Beantwortung derselben von der Erkenntnis aus, dass das mosaische Gesetz dem Volke Israel und nur diesem gegeben, und keineswegs bestimmt sei, die Lebensform für die Kirche aus allen Völkern zu werden. Bei aller Ehrerbietung vor der alttestamentlichen Offenbarung und bei der festen Überzeugung, dass der Beruf und die Bedeutung Israels noch nicht erloschen sei, war ihm doch von Anfang an gewiss, dass dieses Volk die übrigen nicht sich einverleiben solle. Vielmehr sollte die christliche Kirche den Heiden wie den Juden Raum gewähren, ohne dass die Ersteren durch Annahme des mosaischen Gesetzes oder eines Teiles desselben ganze oder halbe Juden würden. Der Glaube an Christus als den Sohn des einen Gottes, welchen die Heiden nicht kennen, und an den Heiland aller Menschen macht zum vollberechtigten Glied der Gemeinde, welche Christus als ihren Herrn anruft. Und die Pflichten der Gemeindeglieder gegen ihren Herrn, gegen die Brüder und gegen alle Menschen sind nicht aus dem Gesetz Mosis oder den zehn Geboten herzuleiten, sondern sie ergeben sich unmittelbar aus dem Glauben der Christen und aus der Natur der Dinge. Und noch einen Schritt weiter ging der kühne Mann und die andern jüdischen Christen, welche seine Mitarbeiter wurden. Während sie auf der einen Seite überall zuerst an die in der Heidenwelt zerstreuten Juden sich wandten, durch Predigt in den Synagogen an den Sabbaten sie zu gewinnen suchten und nach Möglichkeit es vermieden, den Juden anstössig zu werden, stand ihnen doch ihr Beruf höher als diese Rücksicht. Wollten sie Heiden bekehren und mit den Neu bekehrten Heiden brüderlich Gemeinschaft pflegen, ohne sie zum Judentum zu zwingen, so mussten sie selbst in manchem Betracht aufhören Juden zu sein. Sie mussten jederzeit unbedenklich heidnische Häuser betreten, mit Heiden an einem Tische sitzen, von demselben Brot mit ihnen essen und aus einem Becher mit ihnen trinken. Die mosaischen Speiseverbote und manches andere Stück des Gesetzes mussten sie fahren lassen, wenn nicht ihre Worte von der Gesetzesfreiheit des Christentums durch ihr eigenes Beispiel um ihre Wirkung gebracht werden sollten. So wurde Paulus den Griechen ein Grieche, und soweit sein Einfluss reichte, folgten die jüdischen Christen in den überwiegend heidenchristlichen Gemeinden seinem Beispiel. Aber diese Grundsätze fanden nicht allgemein Billigung bei den jüdischen Christen. Eine starke Partei forderte eben das, was Paulus für unzulässig erklärte, und betrachtete als Frevel, was er um seines Berufes willen als seine Pflicht ansah. Es entbrannte der Streit, in welchem Paulus die Hälfte seiner Lebenskraft verzehrt hat. Mit der einen Hand am Bau der Heidenkirche arbeitend, hatte er mit der anderen Hand unablässig den Schild hochzuhalten gegen die oft wiederholten Angriffe der pharisäischen Christen auf die Gesetzesfreiheit der Heidenchristen. Auf einer Versammlung zu Jerusalem war es ihm gelungen, von den dortigen Aposteln und Gemeindegängern eine förmliche und feierliche Anerkennung seiner Grundsätze in Bezug auf Mission und Kirchenbildung zu erlangen. Es ward beschlossen: da Joch des Gesetzes solle den heidnischen Christen nicht auferlegt werden; nur vier Stücke wurden ihnen anbefohlen, von welchen nicht von vornherein anzunehmen war, dass sie von den im Heidentum Aufgewachsenen sofort mit sicherem Takt würden behandelt werden. Es ist entscheidend für die Erkenntnis vom Ursprung des Sonntags und der christlichen Gottesdienstordnung überhaupt, dass unter diesen vier unerlässlichen Stücken ebenso wenig die Heilighaltung des Sabbats als die Stiftung eines anderen heiligen Tages sich findet. So war es also nicht Paulus allein, sondern die Gesamtheit der Apostel, welche die Ordnung des gottesdienstlichen Lebens in der Heidenkirche der frei sich gestaltenden Sitte überlassen wissen wollten. Aber die pharisäisch gesinnte Partei ruhte nicht. Ihre Sendlinge folgten den Heidenmissionaren auf dem Fuss. Während Paulus in Mazedonien und Griechenland missionierte, wussten sie sich in die junge heidenchristlichen Gemeinden der Provinz Galatien einzuschleichen und ihnen vorzuspiegeln, dass sie bisher nur ein gefälschtes Evangelium gehört und an der Heiligkeit und Seligkeit der wahren Gemeinde Gottes keinen Teil hätten, bis sie durch Annahme der Beschneidung sich und ihr ganzes Leben den Ordnungen des mosaischen Gesetzes

unterworfen hätten. Sie machten Eindruck, wenn sie auch nicht sofort Alles erreichten. Schon fingen die Heidenchristen jener Gegend an, die jüdischen Festzeiten und heiligen Tage zu beobachten und sich ein Gewissen daraus zu machen, als Paulus seinen Brief an die Gemeinden Galatien schrieb. Er sah sein Werk dort als vernichtet an, wenn es den Gegnern gelang, diese Christen zur Unterordnung unter das mosaische Gesetz zu bewegen. Die bereits zu Tage getretenen Anfänge, wie die Feier gewisser Tage und Zeiten, erschienen ihm als Anfänge eines Rückfalls dieser heidnisch geborenen Christen in ihr früheres Heidentum (**Galater 4,8-11. Ich gehe im Text von der Ansicht aus, dass das Galatien dieses Briefes die ganze damalige römische Provinz dieses Namens, und dass unter den Galatern vor allem die lykaonischen Christen zu verstehen seien (Apostel-Geschichte 13 und 14).** Paulus wusste sehr wohl, dass dies an sich nichts Anderes als ein Stück Judentum war, welches in die gesetzesfreie Heidenkirche eindringen wollte. Aber es war diejenige Seite des Judentums, wo es sich mit dem Heidentum berührt vermöge der Gebundenheit des religiösen Lebens der Dinge und der Kräfte der materiellen Welt. Allerdings betraf diese Gebundenheit nach der alttestamentarischen Offenbarung nur die Betätigung der Religion im Ganzen der Volksgemeinde, also nur das öffentliche gottesdienstliche Leben, während sie im Heidentum als eine Gebundenheit der religiösen Idee und Empfindung selbst sich darstellte und zur Vergötterung der Naturkräfte geführt hatte. Aber tatsächlich war dieser Unterschied sehr verwischt. Denn das damalige Judentum verwechselte beharrlich die gesetzlich geordnete und volkstümlich bestimmte Form der Religionsäusserung mit der Religion selber. Unter dieser Voraussetzung erfolgte der Angriff der pharisäischen Christen. Und in diesem Sinne begann man in Galatien sich ihnen zu fügen. Darum war Paulus im Recht, wenn er erklärte, jede Feier gewisser regelmässig wiederkehrender Tage und Zeiten, welche von der Meinung ausgeht, dass diese Tage und Zeiten vermöge einer gemein gültigen Ordnung Heilig seien, jede Gebundenheit der Gewissen an eine vom Wechsel des Mondes und vom Stand der Sonne abhängige Ordnung der Zeiten sei eine Abhängigkeit von der Kreatur, welche sich nicht vertrage mit der Erkenntnis des lebendigen Gottes und mit dem Glauben, welcher den Christen zu einem mündigen Sohne Gottes und zu einem Erben und Herrn über alles Geschaffene macht. Das waren nicht rasch hingeworfene, im Streit der Meinungen entstandene und nur für die Dauer des Streits gültige Sätze, sondern notwendige Folgerungen aus dem Wesen des Evangeliums, wie Paulus es verstanden und gepredigt hat. Wesentlich die gleichen Wahrheiten hatte derselbe nach etlichen Jahren wieder zu bezeugen, als in der Gemeinde zu Kalossä judenchristliche Lehrer von etwas feinerer und vorsichtiger Art auftraten. Diese forderten von den Heidenchristen nicht geradezu die Annahme des mosaischen Gesetzes, sondern empfahlen ihnen allerlei Mittel zur Heiligung des Lebens, welche teils dem mosaischen Gesetz entlehnt, teils in willkürlicher Fortbildung daran angeschlossen waren. Und nicht in schroffen Widerspruch gegen das Evangelium, welchem die Christen von Kalossä und Umgegend ihre Bekehrungen verdanken, sondern als eine Vervollständigung und Vertiefung desselben führten sie ihre Lehre ein und begründeten sie durch naturphilosophische Theorien. **Aber nur umso bestimmter verurteilte Paulus die Ratschläge dieser Leute als Menschengebot und Menschenlehre. Er ruft der Gemeinde zu: «Lasst Niemand euch ein Gewissen machen über Speise oder über Trank oder über bestimmte Feiertage oder Neumonden oder Sabbaten.»**

